Amt, Datum, Telefon

540 Büro für Sozialplanung, 07.04.2025, 51-23 38

Drucksachen-Nr.

10118/2020-2025

Informationsvorlage der Verwaltung

Gremium	Sitzung am	Beratung
Bezirksvertretung Stieghorst	22.05.2025	öffentlich

Beratungsgegenstand (Bezeichnung des Tagesordnungspunktes)

Ergebnisse der Nutzenforschung in der Stadtteilküche Sieker

Betroffene Produktgruppe

11.01.31

Auswirkungen auf Ergebnisplan, Finanzplan

Keine

Ggf. Frühere Behandlung des Beratungsgegenstandes (Gremium, Datum, TOP, Drucksachen-Nr.)

Drucksachen-Nr. 2530/2020-2025, Sozial- und Gesundheitsausschuss, 26.10.2021

Sachverhalt:

Innerhalb des Projektes „Wirkungsforschung in Feldern der Sozialen Arbeit – Nachhaltige Effekte sozialer Interventionen im Quartier“ in Kooperation mit der Hochschule Bielefeld fanden in den letzten drei Jahren Untersuchungen rund um die Bielefelder Inklusiven Stadtteilzentren (STZ) statt. Im Sommer 2024 wurde eine qualitative Befragung zum Nutzen von STZ in der Stadtteilküche Sieker durchgeführt. Dabei wurde die Nutzenforschung als methodischer Ansatz gewählt, um alternative Perspektiven zur Wirkungsforschung zu ergründen. Diese Form der Forschung fokussiert sich auf die individuellen Aneignungsprozesse sozialer Dienstleistungen durch die Nutzer*innen und untersucht deren subjektiven Nutzen. In Sieker wurde mit einer Probandin ein qualitatives Interview durchgeführt, transkribiert und evaluiert. Das Ziel dieser Herangehensweise ist, herauszufinden, wie nützlich das Stadtteilzentrum für die Menschen ist. Außerdem soll entwickelt werden, wie man den Erfolg der Sozialen Arbeit besser messen kann.

Methodenauswahl

- Die sozialpädagogische Nutzer*innenforschung rekonstruiert die Aneignungsprozesse sozialer Dienstleistungen und untersucht den subjektiven Nutzen sowie Einflussfaktoren.
- Sie bietet eine Alternative zur klassischen Wirkungsforschung, indem sie die Perspektiven der Nutzer*innen einbezieht
- Nutzen entsteht in drei Kontexten:
    - subjektiv (individuelle Lebensumstände und Erfahrungen),
    - institutionell (Strukturen und Angebote der Einrichtung),
    - gesellschaftlich (äußere Bedingungen und Ressourcen).

- Nutzen lässt sich in drei Dimensionen unterteilen:
    - materiell (z. B. finanzielle Unterstützung, praktische Fähigkeiten),
    - personal (zwischenmenschliche Beziehungen, Anerkennung),
    - infrastrukturell (Sicherheit durch die Existenz von Angeboten).

- Nutzer*innenforschung zielt darauf, förderliche und hinderliche Bedingungen sozialer Angebote zu identifizieren, um diese lebensweltlich weiterzuentwickeln.

Kernergebnisse

Das Interview mit einer Teilnehmerin aus dem Seniorenkreis legt unterschiedliche Effekte der Stadtteilküche offen. Aus datenschutzrechtlichen Gründen wird der subjektive Kontext der Probandin nicht näher erläutert. Aufgrund der Nähe zu ihrem Wohnort ist sie auf das STZ aufmerksam geworden. Die Nutzerin geht regelmäßig zu zwei Angeboten im STZ. Die Angebote bieten ihr relevante Informationen zu verschiedensten Themen. Sie beschreibt die Umsetzung als interessant und ansprechend. Das ist ihr wichtig, denn es soll *„[…] nicht nur Kaffeeklatsch“* sein. Die Angebote haben dementsprechend einen Mehrwert. Deutlich wird aber auch, dass die Angebote für sie einen weiteren Nutzen haben: *„Ja erstmal der Kontakt mit den Leuten, wir sind mittlerweile so eine äh Gemeinschaft, das ist gut […]“* (Frau A). Die Nutzerin beschreibt die Entwicklung einer Gemeinschaft. Das wird auch an anderer Stelle deutlich: *„[…] ich wohn hier 40 Jahre hier, da wurden die Häuser neu gebaut und ich hatte nie Kontakt mit Leuten aus der Straße, man hatte immer Seins oder Nachbarn sind zum Teil auch einige alte Leute da hat man so nicht den Kontakt, aber jetzt in der Einrichtung hab ich schon welche kennengelernt die hier auch in der Straße wohnen mit denen wir- und äh ich mich auch mal so treffe ‚ach komm doch mal auf nen Tee vorbei oder nen Kaffee‘ und das ist richtig schön“.*
Die Nutzung des STZ fördert die Kontaktstrukturen im Quartier und trägt auch zu einem für sich sorgenden Quartier bei. Die Interviewerin beschreibt, dass sie sich gegenseitig Bescheid geben, wenn jemand nicht zum Angebot kommt und sich auch außerhalb der Angebote besuchen und Hilfe anbieten.
Für die Nutzerin erweitert sich der personale Nutzen auch im Hinblick auf ihre Einsamkeit. Sie beschreibt, dass sie nicht Zuhause sitzen möchte und damit verhindert, zu grübeln. Die Bindung zu den anderen Nutzer*innen, eine feste Struktur aber gleichzeitig eine Offenheit des Angebots haben für sie positive Auswirkungen auf ihre psychosoziale Gesundheit. Das STZ ersetzt dabei Lücken, die durch den Wegfall anderer Sozialräume und Angebote aufgefangen wurde. Die Nutzerin beschreibt daher auch ihr besonderes Engagement, das Angebot stärker ins Quartier zu tragen: *„durch mich sind hier auch einige rein gekommen die ich geworben hatte, ich hab Flyers verteilt in der Straße, ich hab in jeden Eingang hab ich angeklingelt und hab mich vorgestellt, hab die Einrichtung erklärt und beschrieben und […] und hab auch gesagt wohnen hier noch ältere Leute im Haus. Ja. Dann sagen sie denen bitte Bescheid“.* Die Nutzerin mobilisiert das Quartier, vor allem auch weil sie bei vielen Nachbar*innen bemerkt, dass diese alleine sind und kaum das eigene Haus verlassen. Eigene Angebote im STZ umsetzen, will die Nutzerin jedoch nicht. Die Verantwortung und Verpflichtung sind für sie zu groß: *„Ja, ich möcht lieber wenn jemand sagt ich brauch ein bisschen Unterstützung – jederzeit, auch wenn irgendwas ist, bin ich da. Aber ich möchte nicht dass ich das regelmäßig muss, dann muss ich hier sein. Ich muss jedes mal dann“.* Aufgrund ihres Alters und körperlichen Fähigkeiten kommt es für Sie nicht in Frage, andere STZ oder Einrichtungen zu besuchen. Sie ist dementsprechend auf das begrenzt, was für sie erreichbar ist.
Übergeordnet zeigen sich verschiedene Faktoren, die den subjektiven Nutzen der STZ beeinflussen. Dazu zählen die Wohnortsnähe oder Zugang zur Einrichtung, die Bindung zu anderen Nutzer*innen und Fachkräften im STZ sowie die Angebotsstruktur. Für die interviewte Nutzer*innen scheint sich in der Stadtteilküche Sieker eine Passung zu ergeben, die ihre Lebensqualität deutlich steigert.

Diese qualitativen Ergebnisse korrespondieren mit einer umfassenderen quantitativen Nutzerinnenbefragung, die im Zeitraum vom 01.10.2022 bis 31.01.2023 in Sieker durchgeführt wurde (Drs.-Nr. 6418/2020-2025). 101 Bewohnerinnen wurden befragt.

Wichtige Befunde dieser Erhebung ergänzen die qualitative Perspektive:

- Bekanntheit und Akzeptanz: Das STZ wird als offener, niedrigschwelliger Ort wahrgenommen, der Begegnungen ermöglicht und das Potenzial besitzt, das Quartier zu verbessern.
- Angebotsformen: Offenheit wird geschätzt – 61% bevorzugen offene Gruppenangebote, 77% wünschen sich Angebote für alle Altersgruppen.

- Partizipation: Die Stadtteilküche wird von den Proband*innen partizipativ gedacht, jedoch zeigen Unsicherheiten („Ich weiß es nicht“-Antworten), dass das Partizipationsprinzip noch sichtbarer gemacht werden muss.
- Motivation zur Teilnahme: Neue Erfahrungen machen und soziale Kontakte knüpfen sind Hauptmotivationen der Befragten.

Herausforderungen und Handlungsempfehlungen

Auch wenn nur eine Person interviewt wurde und die Ergebnisse daher keine Repräsentativität beanspruchen können, liefern sie dennoch interessante Einschätzungen und Anhaltspunkte für weitere Überlegungen. Das Beispiel der interviewten Nutzerin zeigt: Bewohnerinnen sind bereit, sich punktuell zu engagieren, möchten jedoch nicht dauerhaft gebunden sein. Ein zentrales Ergebnis ist die hohe Bedeutung von sozialer Nähe und niedrigschwelliger Erreichbarkeit. Gleichzeitig wird deutlich, dass flexible und spontane Teilnahmemöglichkeiten bevorzugt werden – also Angebote, die keine dauerhafte Verpflichtung erfordern, sondern eine freiwillige Teilnahme je nach aktuellem Interesse ermöglichen.
Daher sollten Beteiligungsmodelle entwickelt werden, die Engagement ermöglichen, ohne die Nutzerinnen in feste Rollen zu drängen. Empfehlenswert ist es, Themen aufzugreifen, die bereits auf großes Interesse stoßen (z. B. Ernährung), und diese mit offenen, niedrigschwelligen Formaten zu verbinden.

Das Stadtteilzentrum dient als Raum, in dem Bewohnerinnen Bindungen untereinander aufbauen können, ohne sich dauerhaft an die Einrichtung selbst zu binden. Die aktive Einbindung engagierter Nutzer*innen – wie der interviewten Seniorin – kann helfen, neue Teilnehmer*innen zu gewinnen und die soziale Struktur im Quartier nachhaltig zu stärken.

Die Nutzenforschung bietet im Vergleich zu aufwändigen Wirkungsforschungen einen lebensweltlichen Einblick in die Effekte sozialer Dienstleistungen und ergänzt quantitative Perspektiven sinnvoll. Für die Qualitätssicherung im Sozialwesen kann eine nutzenorientierte Herangehensweise eine geeignete Alternative darstellen.

Die Ergebnisse fließen sowohl in die sozialplanerische Arbeit der Verwaltung als auch in den Austausch mit den Trägern im Rahmen der Dialogischen Gespräche ein.

Erster Beigeordneter **I n g o N ü r n b e r g e r**	Wenn die Begründung länger als drei Seiten ist, bitte eine kurze Zusammenfassung voranstellen.